

Der
Freund der Jugend.

55. Stück.

Trostgedicht
 an einen betrubten Freund, über den
 Verlust seiner Gattinn.

* *
 *

Wie? Freund, Du willst, ich soll Dich
 trösten?

Ich dünkte doch: daß Dir zum Besten
 Der Tröster handelt, wenn er schweigt!
 Wie oft reißt man in einer Stunde,
 Dir nicht das Pflaster von der Wunde,
 Die sich in etwas setzt, und treugt! —
 Wenn ich die Selige beklage,
 Wenn ich mit meinem Lied Dich plage,
 Was sag ich Dir, daß Du nicht weißt,
 Wenn die Vernunft nicht schädlich heißt! —



Ist, die zehn Jahre Dich geliebet,
 Dich nie, als durch den Tod betrübet,
 Ist diese der Belohnung wehrt? —
 Wie? hat der Trieb, der sie beselet,
 Dich nur zu ihrem Glück erwählet,
 Und sonst auf Erden nichts begehrt?
 Für Tugenden, die uns so selten,
 Findt man doch nur in andern Welten,
 Nur, an der Vorsticht hellem Trohn,
 Den gleichen, wo nicht größern Lohn! —



Sag nicht Dein Haus, und Deine Kinder,
 Die Sorge, welche nicht gelinder
 Für Dein Vergnügen, ihr stets an?
 Das Joch half ihr die Liebe tragen,
 Sie wußt ihr zärtlich vorzusagen,
 Daß sie das Deine süßen kann!
 Nichts hat ihr Thun jemals verweilet,
 Nichts hat die Schuldblast getheilet,
 Da, was auch billig auf Dich kam,
 Sie ganz auf ihre Schultern nahm!



Sie hat in ihren jungen Jahren,
Schon viel erlebt, und viel erfahren!
Denn, wer viel leistet, lebet viel!
Die Ruh, nach der sich alles sehnet,
Hat ihr die Liebe abgewöhnet,
Dein Wohl, blieb ganz allein ihr Ziel!
Die Zärtlichkeit, die viel zu mindern,
Und fast den Zeitlauf scheint zu hindern,
Versüßte manches, das zur Pein
So vielen andern würde seyn!



Sein Kummer konnte sie so drängen,
Um einen Wunsch daren zu mengen,
Den Wunsch, der gut ist, doch Dich schmerzt!
Das, was sich in den Lebenstagen
Der Menschen fügt, stark zu ertragen,
Ist mehr, als stürbe man beherzt!
Doch, sich noch fröhlich drein zu schicken,
Es gar als Lust mit Dank anblicken,
Ob dieses nicht nach langer Frist,
Auch der Erlösung würdig ist?



Uch könntst Du sie, o Freund! belohnen,
 Du würdest keines Böhrtens schonen,
 Des Lebens, des Vergnügens nicht! —
 Wie gütig ist Dein Gott gewesen,
 Von Deiner Schuld Dich auszulösen,
 Von dem, was Sterblichen gebriecht!
 Wirst Du den Augenblick noch wanken,
 Ihm für so große Huld zu danken?
 Du sehest, wenn Du sie liebst, hinzu
 Den Dank für sie, und ihre Ruh!



Wer darf sich einen Freund wohl nennen,
 Und ihm ein leichtes Glück misgönnen,
 Das ihm auch nur vom weiten scheint?
 Ist die Verbindlichkeit der Seelen
 Die gleiche Lieb, und Bürde wählen,
 Nicht enger, als die für den Freund?
 Wie darfst du ihrem wahren Leben,
 Nur in Gedanken widerstreben?
 Wer ist, wenn er am Elend hangt,
 Dem nach der Freyheit nicht verlangt?



Mitleidig steht man zu dem Streite,
Da schon die Seele in die Weite
Halbsiegend aus der Hülse blickt!
Der Kampf erregt zwar Furcht, und Schauern,
Doch, man darf nicht den Sieg bedauern,
Der, wie man hofft, recht gut geglückt!
Beklagen muß man nur die Bösen,
Weil man aus ihrem Thun kann lesen,
Das Urtheil, welches selbst die Gnad
Mit Donnern ausgesprochen hat! —



Erinnert aber Dich Dein Sehnen
Was Du verlierst, verdiene Tränen,
Was Du besessen, flieht dahin!
Mein Freund! wie hast Du sie verloren?
War sie vielleicht für Dich geboren?
Dieß war ein gar zu stolzer Sinn!
Sie ward zur Hilfe Deinem Leben,
Geliehn, und nicht verdient gegeben!
Freund! bring nicht in des Schöpfers Raht,
Der sie zurückgefordert hat!



Frag nicht: warum denn eben heute
 Das Schicksal Dir von Deiner Seite
 Was Dich beglückt hat, entreißt!
 Dieß heute kömmt doch endlich morgen,
 Wenn nicht die Liebe, durch die Sorgen,
 Dir täglich solch ein Heute weist! —
 Hier frag: o Herr! für welches Bezeigen,
 Ward deine Huld mir gleichsam eigen,
 Daß ich ein Glück am Wehrt so groß,
 Bervielfacht durch die Zeit genosß?



Nachdem nun die Vernunft, und Liebe,
 Durch in Dir gleich erregte Triebe,
 Zu Tröstern Dir geworden sind:
 Denkt, daß für Deiner Kinder Geister
 Noch nicht, die Klugheit, unser Meister
 Beweise vom Gewichte findt!
 Sie dürfen, ja, sie müssen weinen,
 Doch, hüte Dich, daß diesen Kleinen
 Nicht zu der Schwachheit sich geneigt,
 Selbst ihres Vaters Beispiel zeigt!



Was hat der Herr Dir anvertrauet?
Ihr Heil wird nun auf Dich gebauet,
Du mußt des Ganzen Träger seyn!
Der Herr verlangt nicht ihren Schaden,
Noch Dich, o Freund! zu überladen,
Er fand Dich nicht der Last zu klein!
Verdoppeln sich Dir die Geschäfte:
So mehrt die Vorsicht Deine Kräfte!
Weß Unglück hat sie je verlangt?
Wen, als zur Prüfung nur, bedrangt? —



Die Musen, die Verdruß, und Weisheit
Zu einer angenehmen Eile
Durch ihre Zauberkunst gebracht,
Die dem noch rauhen Vaterlande
Des Wißes, und der Weisheit Bande,
Durch Dich schon kenntlicher gemacht;
Wie vieles werden sie verlieren?
Wer wird sie zu dem Volke führen? —
Ach! läßt die Sorge für sein Haus
Auch jemals euern Sohn mehr aus? —



Ergieb Dich Freund! den Pierinnen!
 Laß sie an Deiner Brust beginnen,
 Das Denkmaal ihrer holden Macht!
 Sing, was sie Deinem Herzen sagen! —
 Kein Gram wird einen Einwurf wagen;
 Er ist um alle Kraft gebracht!
 Der Raht, den Dir mein Lieb darf bringen,
 Wird besser ausgeführt gelingen,
 Als der nicht rührende Gesang,
 Der rauher heut, als jemals klang!



Heut wünscht ich dieses zu besitzen,
 Um welches unsre Dichter schwigen,
 Heut wünscht ich mir Freund! Deinen Ton!
 Ich würde Meister der Gebärden,
 Ich würd es Deines Herzens werden,
 Die Freundschaft hätte ihren Lohn!
 Sie würde nicht durch eigne Jähren
 Den Zweifel ihrer Säge mehren,
 Und endlich ihren W . . , sehn,
 Zu dem Berufe freudig gehn!